

„Weniger reden, mehr tun“

Der Verein Wirtschaft für Integration setzt sich seit Jahren für die Integration von Menschen aus unterschiedlichen Staaten und Kulturen in Österreich ein. Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation betonen Geschäftsführerin Meri Disoski und Obmann Georg Kraft-Kinz die Wichtigkeit eines Kompetenzchecks für Asylwerber und das Potenzial von Zuwanderung für die österreichische Wirtschaft.

VON PATRICIA OTUKA-KARNER



„Potenzial ist keine Frage der geografischen Herkunft.“

Meri Disoski



„Der Arbeitsmarkt wird durch Flüchtlinge nicht belastet, sondern ergänzt.“

Georg Kraft-Kinz



Wofür steht der Verein Wirtschaft für Integration?

Georg Kraft-Kinz: Wir sind ein Zusammenschluss von Menschen, die besondere Möglichkeiten haben, um Menschen, die zugewandert sind, zu stärken. Wir wollen das Miteinander in Österreich fördern.

Was halten Sie von der aktuellen Flüchtlingssituation in Europa?

Kraft-Kinz: Der Krieg in Syrien hat ja bereits vor über fünf Jahren begonnen, die Lager in den Nachbarländern sind voll, die Menschen haben zunehmend weniger Versorgung bekommen und sich auf den Weg nach Europa gemacht. Das ist eine für uns völlig neue Situation, auf die wir uns gut einstellen müssen. Wir wissen, dass diese Fluchtbewegung enorme Auswirkungen auf uns haben wird. Wir hören sehr viele Geschichten von mittelständischen Familien, die flüchten mussten, und ich frage mich immer, wie es mir selbst gehen würde.

Meri Disoski: Mir ist es wichtig, hinter die Begrifflichkeiten zu blicken. Wenn wir von Fluchtbewegungen oder der Flüchtlingssituation sprechen, dann immer im Bewusstsein, dass wir über Menschen sprechen: Es sind Menschen, die da zu uns nach Europa fliehen, um ihr Leben zu retten. So verstehe ich das große Engagement der Zivilgesellschaft in Österreich und anderen Ländern auch als ein Plädoyer an die Politik und als Erinnerung daran, dass Asyl keine Großzügigkeit, sondern ein Menschenrecht ist.

Wie schätzen Sie die Situation ein?

Kraft-Kinz: In der jetzigen Situation gibt es zwei wesentliche Punkte, die wir vorantreiben müssen: Die Kunst des Managens ist ja, das Unerwartete zu meistern. Natürlich kann man sagen, wir haben es verschlafen, aber – und das ist auch das Motto des Vereins – wir sollten weniger reden und mehr tun. Und das zweite ist, dabei Ruhe zu bewahren. Auch als Verein werden wir unseren Beitrag leisten.

Wie werden Sie als Verein damit umgehen?

Kraft-Kinz: Wir erweitern unser Projektportfolio Richtung Asyl und entwickeln konkrete Projekte. So setzen wir uns beispielsweise für einen schnellen Kompetenzcheck bei Asylwerbern ein, das ist auch eine Frage der Wertschätzung. Ich kann nicht verstehen, dass niemand fragt, was diese Menschen mitbringen. Schließlich kommen ja einzelne Menschen mit Fähigkeiten und Ausbildungen zu uns, und keine „große Masse“. Das zweite Vorhaben ist, unseren mehrsprachigen Redewettbewerb „Sag's Multi!“ in die Erwachsenenbildung zu bringen, um den Spracherwerb zu fördern.

Auch der beschleunigte Zugang zum Arbeitsmarkt ist ein zentrales Thema. Wir blenden das Know-how, das die Menschen, die zu uns kommen, mitbringen, noch komplett aus, anstatt es zu nutzen. Der Arbeitsmarkt wird durch Flüchtlinge nicht belastet, sondern ergänzt. Begegnen wir uns respektvoll, dann verändert sich die Asylfrage und wird zur Bereicherungsfrage.

Das heißt, Zuwanderung sehen Sie als Potenzial?

Kraft-Kinz: Als Potenzial und als Kompetenzzuwachs, über den wir uns freuen. Die deutsche Wirtschaft hat das bereits erkannt. Wir müssen auf dieses Thema viel unmittelbarer eingehen.

Wir können uns nicht unendlich Zeit lassen und müssen uns viel schneller damit beschäftigen. Unser Ziel ist es, auch zu dieser Beschleunigung beizutragen.

Disoski: Potenzial ist keine Frage der geografischen Herkunft. Wenn man Menschen mit Offenheit entgegentritt und ihnen die echte Chance gibt, sich ihren Qualifikationen und Talenten entsprechend zu engagieren, entfalten sie ihr Potenzial und davon profitieren alle. Das erlebe ich Tag für Tag bei uns im Verein: Wir sind ein multikulturelles Team, was sehr bereichernd ist, weil jeder eine andere Sichtweise auf die Dinge hat und andere Fragen stellt. Das bringt neue Perspektiven, so wird Dynamik erzeugt und Veränderung angestoßen.

Welche Auswirkungen erwarten Sie für die österreichische Gesellschaft?

Kraft-Kinz: Österreich ist ein sehr hilfsbereites Land. Ich bin stolz darauf, was Österreich und auch was Raiffeisen tut. Wir plakätieren es nicht immer, sondern tun einfach. Jetzt sollten wir daran denken, welche Chancen sich auftun, welche neuen Ideen entstehen und für Erneuerungen sorgen werden. Die Qualifizierungsfrage werden wir als Verein mit viel Mut und Zuversicht ins Jahr 2016 tragen. Wir denken chancenorientiert und nicht blauäugig. Alle Aktionen sollen kurzfristig, aber auch mittel- und langfristig geplant sein. So sind wir groß geworden – als Verein, aber auch als Raiffeisen.

Disoski: Solange Krieg ist, werden Menschen auf der Suche nach Schutz nach Europa und damit auch nach Österreich kommen. Es ist unsere Verpflichtung, Verfolgte aufzunehmen und ein faires Asylverfahren zu ermöglichen. Das Integrationsministerium rechnet damit, dass 30.000 Menschen, die heuer in Österreich um Asyl ansuchen, dieses auch bekommen werden. Diese Menschen hier im Land, in unserer Gesellschaft, im Arbeitsmarkt gut aufzunehmen ist eine Herausforderung, die wir bewältigen werden, wenn wir alle – Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft – an einem Strang ziehen. Wir dürfen die Bühne nicht denen überlassen, die mit rechter Hetze die Ängste der Menschen schüren und aus der Situation Kapital schlagen wollen!

Sie haben als Verein auch in den kommenden Monaten und Jahren viel vor. Was würden Sie sich von der Regierung an gesetzlichen Rahmenbedingungen wünschen, um Ihre Arbeit gut machen zu können?

Kraft-Kinz: Wünschen tue ich mir gar nichts. Ich bin überzeugt, dass die Zivilgesellschaft vieles gestalten kann und dass auch die Politik ihr Bestes tut. Auch die Wirtschaft hat vieles in der Hand.

Disoski: Die Politik bemüht sich, aber was ich mir trotzdem wünsche: Dass finanzielle Mittel, etwa für Deutschkurse und andere integrative Maßnahmen, auch mittel- und langfristig abgesichert werden. Wichtig ist auch eine schnellere Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen und ein rascherer Zugang zum Arbeitsmarkt für Flüchtlinge.

Kraft-Kinz: Ich habe doch eine Ergänzung: Ich würde mir wünschen, dass die Politik den Mut hat, einige Dinge auch einfach zu tun. Wir reden schon lange über den Arbeitsmarktzugang, aber es gibt keine Bewegung. Die Möglichkeit für Asylwerber mittun zu können, kann ein stufenweiser Prozess sein. Das Wichtigste ist, eine Perspektive zu bieten und niemanden perspektivenlos in einem Stockbett herumliegen zu lassen. Die beste Integration ist es, in einer Firma mitzuarbeiten und Teil eines Teams zu sein. Integration über Arbeit. So fühlen sich die Menschen auch wertgeschätzt. Sonst schaffen wir auch eine Parallelgesellschaft und kritisieren dann genau die Menschen, weil sie nicht arbeiten, es aber gar nicht dürfen. Oft wird gesagt, dass jetzt Dringlichkeit herrscht, etwas zu tun: Und jetzt ist die größte Chance, die wir haben.